

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der DEFA-Stiftung.

Nr. 338

5. September 2025

Einführung: Frederik Lang

Am Klavier: Ekkehard Wölk

HAUS NR. 17 (D 1928, GEZA VON BOLVARY)



Guy Newall im Haus Nr. 17

HAUS NR. 17 / NUMBER SEVENTEEN / LE MYSTÈRE DE LA MAISON 17

D/GB 1928, Regie: Géza von Bolváry, Drehbuch: Benno Vigny, Adolf Lantz nach dem Bühnenstück *Number Seventeen* von Joseph Jefferson Farjeon, Kamera: Eduard Hoesch, Bauten: Oskar Friedrich Werndorff, Darstellerinnen und Darsteller: Guy Newall (Ben), Lien Deyers (Elsie Ackroyd), Carl de Vogt (Detektiv Barton), Fritz Greiner (Masetti), Ernst Reicher (Harold Brant), Hertha von Walther (Nora Brant), Craighall Sherry (Sam Ackroyd), Fred Solm (Henry Jobber), Paul Samson-Körner (Wirt) u.a., Produktion: Felsom-Film GmbH Fellner & Somlo (Berlin) und Gainsborough Pictures (London) für Fox-Europa-Produktion, Produzenten: Hermann Fellner, Josef Somlo, Michael Balcon, Drehort: Berlin, Ateliers Tempelhof, Zensur: Prüf. Nr. 20866, 20.11.1928, 2.161 Meter, Uraufführung: 30.11.1928, Berlin, Tauentzienpalast, 9.1.1929, London
Kopie: Bundesarchiv, HD-File, 61 Minuten, französische Zwischentitel (dt. UT)

Haus Nr. 17

Blaue Jungens, blonde Mädchen [d.i. *A Girl in Every Port*, USA 1928, Howard Hawks]

(Tautenzienpalast)

„Ein Fox–Doppelprogramm, das – wie schon einmal kürzlich am Kurfürstendamm – den Vorzug der Ehrlichkeit in der Disposition hat. Man zeigt das Zwei–Film–Programm schon im Uraufführungstheater, macht also weder der Presse noch dem Uraufführungspublikum etwas vor. [...]

Zunächst das deutsche *Haus Nr. 17*. Leichtgefügter Kriminal–Film, mit deutlichen englischen Vorzeichen. Marke Wallace. Allerhand Verbrechen, Spukhaftes, Abenteuerliches.

Man weiß nicht recht, wer sich dümmer benimmt, die Verbrecher oder die Behörden; die Autoren Benno v. Vigny und Adolf Lantz braucht man glücklicherweise nicht unter die Verbrecher zu zählen. Sie haben nicht viel Puste, ihre Einfälle reichen kaum eine Zigarettenlänge (hatten die Fabrikanten so wenig Puste, oder so wenig Zigaretten?), aber das leichte Arrangement ist genremäßig geraten. [...] Ein brauchbarer Inszenierer macht sich dabei verdient: Géza von Bolváry, den man im deutschen Film viel zu wenig Chancen gibt. Mit Werndorff, der aus grauen Wänden ein Gruselhaus zusammenstellt und Eduard Hösch, der mit sicherer Einstellung photographiert, gelingt ihm das Konventionelle immer um eine Nuance weniger konventionell als vielen seiner Kollegen.

Auch hier drängt er deutlich auf besondere, straffe Schauspielerführung. So spielt nicht eine der vielen Typen ‚daneben‘. Fritz Greiner, Ernst Reicher, Fred Solm, Samson Körner, Lien Dyers, Hertha v. Walter, Craighall Sherry befriedigen durchaus. Auch Carl de Vogt bringt eine sympathische Detektiv–Figur vor die Kamera.

Guy Newall als Spelunken–Matrose hat wieder ein paar große Lacher.

Er gefällt dem deutschen Publikum zum zweiten Male besonders gut. Eine Komiker–Type mit nicht alltäglichen Mitteln, zwinkernd, zähnefletschend, grinsend, eine Ragout aus Dreistigkeit, Feigheit, Mutterwitz – und einem fürchterlichen Anfall von Hunger und grimmiger Verwahrlosung. Ein Geschöpf aus der Tiefe der englischen ‚Unterwelt‘. Ein Darsteller, den man vor große Horizonte stellen sollte. [...]

Die Aufnahme beider Werke in Berlin war beifällig, freundlich.“

(Ernst Jäger, *Film–Kurier*, 1.12.1928)

„Ein recht braver, aber keineswegs welterschütternder Detektivfilm ist *Haus Nr. 17*. Der Regisseur Geza von Bolvary hat die Spannungsmomente sehr gut herausgearbeitet und vor allem seine Darsteller sehr glücklich ausgewählt. Ernst Reicher, der frühere Darsteller des Detektiv Stuart Webbs, spielt hier zur Abwechslung einmal einen Gentlemanverbrecher [...].“

(Fritz Olimsky, *Berliner Börsen–Zeitung*, 1.12.1929)

Hinter Filmkulissen – *Haus Nr. 17*

„Da sah man einmal im Atelier in Tempelhof eine interessante Dekoration, nicht die für Pressebesuche schon traditionelle Tanzbar.

Architekt Werndorff hat unter Beobachtung aller, auch der kleinsten Einzelheiten, durch das ganze Atelier gehend das Dächer- und Girngewirre eines Häuserblocks in Whitechapel, dem Zille-Viertel Londons, sehr reizvoll und malerisch gestaltet.

An alles ist gedacht: die windschiefen Mauern zeigen die Spuren der Verwahrlosung und der Einwirkung des Londoner Nebelklimas aus Schloten, die kaum das Entzücken einer strengen Baupolizei bilden würde, steigt der Rauch, verkündend, daß hinter den abendlich erleuchteten armselig von Schmutz blinden Fenstern das sicher nicht sehr großartige Nachtmahl bereitet wird.

Ein kleines Fenster an einer vorspringenden Mauer öffnet sich, ein alter, nicht sehr vertrauenserweckender Mann zwingt sich heraus und balanziert vorsichtig der Dachtraufe entlang um den tiefen Luftschacht herum zum Fenster eines anderen Hauses. Der Mann ist Akroyd, der Trödler, ein ehrenwerter Herr, der Hehler und gleichzeitig Spitzel der Polizei ist. Dann springt ein blondes Mädchen auf das Dach und folgt dem in der Finsternis verschwundenen Trödler. Das Mädchen ist die quicklebendige reizende Lien Dyers, der Trödler wird Craighall Sherry dargestellt.“

(Der Kinematograph, 26.2.1928)

„Dieser Foxfilm ist in Berlin hergestellt. Er stammt im Manuskript von Bruno [sic] Vigny und Adolf Lantz, die das gleichnamige Bühnenwerk von J. Farjeon benutzt haben. Man müßte sich rein dramaturgisch mit dieser Detektivkomödie eigentlich schon ausführlicher beschäftigen, weil hier wieder einmal gezeigt wird, wie man einem alten vernachlässigten Genre neue Seiten abgewinnen kann. Inhaltlich handelt es sich um gestohlene Diamanten, die ein geschickter Detektiv endlich wiederfindet. Er verfolgt Verbrecher, findet einen anscheinend blöden, aber in Wirklichkeit sehr klugen Matrosen, entdeckt den geheimen Zugang zu irgendeinem Zug, der im entscheidenden Augenblick die Verbrecher an die Küste bringen soll, und findet natürlich zu guter Letzt nicht nur die Diamanten, sondern verhaftet die ganze Bande ohne die sonst so üblichen Schwierigkeiten. Angenehm fällt Carl de Vogt als Detektiv auf. Es ist nicht ohne historisches Interesse, ihn neben Ernst Reicher zu sehen, der inzwischen in die Abteilung der Verbrecher abgewandert ist. Die weiblichen Rollen liegen teils in den Händen von Hertha von Walther, teils bei Lien Dyers, wobei zu bemerken ist, daß die vielumstrittene junge Anfängerin nicht gerade besonders aussieht. Zu erwähnen, daß die Bauten und die hübschen Modelle von O. F. Werndorff stammen und daß Géza von Bolvary die Regie führt und daß Eduard Hoesch für die Photographie verantwortlich ist. Der Photograph muß diesmal unterstrichen werden, weil er mehrfach vor nicht einfachen Beleuchtungsfragen stand, die er ausgezeichnet löst. Bemerkenswert eine kleine Episode mit Paul Samson-Körner, der sich immer mehr in die Rolle des Filmschauspielers einlebt.“

(Der Kinematograph, 2.12.1928)

Number 17

„This adaptation of J. Jefferson Farjeon's play does not prove so entertaining as the stage version. The unfolding at times is unnecessarily heavy, while the picture is lacking in popular love interest. The performance of Guy Newall, however, is good, and introduces a welcome touch of lightness into the proceedings.

Story. — Ben, a humble member of the merchant service, is down and out and seeks refuge in 'Number Seventeen', a sinister clearinghouse for crooks. It transpires that the Suffolk diamonds are hidden there, and, coincident with the arrival of Ben, Sheldrake, the man who had stolen them, arrives to retrieve them. Barton, a detective, and Brant and Jobber, two crooks, on the way to the Continent, also find their way into the house. An ingenious mix-up follows, which is eventually brought to a satisfactory conclusion through Ben inadvertently playing an important part in the unravelling of the mystery.

Acting. — Guy Newall has a somewhat difficult role to portray as Ben, the seaman with a strong sense of humour, but he does well and succeeds in imparting just that necessary touch of lightness to the drama. The supporting artistes are not very well known, but they all act as convincingly as their respective parts permit.

Production. — G. Bolvary has taken the subject a little too seriously, considering that the stage play did not confine the humour to one part. There is no real mystery, for the audience is let into the secret and finds entertainment in watching the characters attempting to outwit each other in order to gain possession of the jewels. Not having a strong mystery element, most people will look for a love interest, and this is where the picture will disappoint, for there isn't one. However, the amusing performance of Guy Newall contrasted against the sinister atmosphere provides a fair share of entertainment.

Settings and Photography. — The mystery house, where all the action takes place, is eerie, and has good atmosphere. Lighting and photography are excellent.

Points of Appeal. — The star and the title represent the main appeal.

(*Kinematograph Weekly*, 10.1.1929)

„The film of the play *Number 17* is an emphatic success, largely because of the brilliant acting of Guy Newall in the part of the comic sailor who suddenly found himself mixed up in a first-class crime in what he thought was a haunted house. His work in this film evidence that he should be seen in many more pictures. We have very few actors of his ability.“

(*Sunday Pictorial*, 13.1.1929)

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., September 2025, Redaktion: Frederik Lang. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de